

Quo vadis, Gymnasium ?

Bei meinen Überlegungen, was denn wohl Berichtenswertes vom hinter uns liegenden Schuljahr aus Sicht der Elternvertretung beizusteuern wäre, drängten sich mir förmlich immer wieder die uns alle betreffenden schulpolitischen Weichenstellungen und die konkret spürbaren Veränderungen im Bildungsbereich auf. Noch nie in meiner Laufbahn als gymnasiale Elternvertreterin – und das sind nun schon immerhin gut 15 recht intensive Jahre – waren politische Entscheidungen in diesem Bereich für unsere Familien so folgenreich und so verunsichernd.

Weit davon entfernt sagen zu können, was wohl definitiv richtig oder falsch wäre, möchte ich dennoch anregen, den eigenen Verstand und die eigenen Beobachtungen in den Diskussionen zu gebrauchen und dabei so manches Allheilmittel bezüglich Diagnose und angeblich stimmiger Therapie kritisch zu hinterfragen.

Zunächst einmal möchte man längere Zeit schon die Quote derer eines Jahrganges, die eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung erwerben deutlich gegenüber früher erhöhen, da Deutschland hier international gesehen angeblich eher rückständig erscheint. Allerdings lohnt sich hier in diesem Zusammenhang ein Blick darauf, wer das feststellt und anhand welcher Kriterien. Mir scheint, da wird unter sehr wirtschaftslastigem Blickwinkel so manche Birne mit einem Apfel verglichen. Die Folgen: Alle möglichen Bildungsorte nennen sich plötzlich „Hochschule“, ein undurchschaubares Abschlussqualifikationskuddelmuddel ist ins Kraut geschossen, das international bewährte und anerkannte deutsche Diplom ist einem Bachelor/Master-System anheimgefallen und von den versprochenen Vorteilen einer Erleichterung der gegenseitigen Anerkennung von Studienabschlüssen zwischen Ländern (sowohl Staaten als auch Bundesländern) träumen unsere Studenten und die leidgeprüften Eltern immer noch. Selbst der Hochschulwechsel innerhalb unseres eigenen Landes gestaltet sich eher schwieriger denn leichter als früher.

Auch die Vielfalt an Möglichkeiten, auf welchen Wegen man mittlerweile eine allgemeine Hochschulreife erwerben kann, die alle selbstverständlich verschieden, aber dennoch gleichwertig sein sollen, ist nahezu unüberschaubar. Hier „seinen“ Weg zu finden, ist gar nicht so leicht! Merkwürdig nur, dass in unserer so studienfreudigen Zeit mit ausufernden wissenschaftlichen Erhebungen aller Art sich niemand an eine vergleichende Evaluation wagen mag, um zu überprüfen, ob die in den verschiedenen gymnasialen Ausrichtungen erworbenen Zeugnisse der Reife auch tatsächlich halten, was sie versprechen.

Mittlerweile haben wir noch nie dagewesene Studierendenzahlen; ein riesiger Berg, der für einige Jahre ziemlich kostenintensiv über die Runden zu bringen ist und der relativ kurze Zeit später im Zuge des demographischen Schülerschwunds unweigerlich rapide zurückschrumpfen wird. Irgendwie logisch, dass wir derzeit auch eine beunruhigend hohe Zahl an Studienabbrechern haben; Studierende, die allerdings erst sehr spät erkennen müssen und auch erkennen können, dass sie vielleicht für ein wissenschaftliches Studium nicht wirklich geschaffen sind.

In diesem Zusammenhang drängen sich uns Eltern schon einige Fragen auf: Über welchen Weg der schulischen Vorbereitung gelingt es bei dieser Vielfalt an Zugangsmöglichkeiten am zuverlässigsten, die Schüler auf die Anforderungen eines Hochschulstudiums vorzubereiten? Welche Abiturienten überstehen möglichst unbeschadet die leider offensichtlichen

Selektionsprüfungen der Universitäten in den ersten Semestern – und warum? Nach meiner Beobachtung reagieren die Hochschulen und Universitäten unverkennbar und zunehmend mit eigenen Aufnahmeverfahren bzw. Vorbereitungssemestern und anschließenden „Tauglichkeitsprüfungen“, da sie der Aussagekraft der Hochschulzugangszeugnisse zunehmend misstrauen – eine aus vielen Gründen überaus ungute Entwicklung in meinen Augen. Bezeichnend auch, dass die Politik mittlerweile gegenzusteuern versucht, da sie erkennt, dass so mancher Studienabbrecher wertvolle Jahre verloren hat und man ihm nun im Nachhinein den Zugang zu einer beruflichen Ausbildung durch Anrechnung seiner Hochschulsemester schmackhaft zu machen versucht.

Welche Konsequenzen hat das für die jungen Menschen und auch für uns Eltern? Ist es sinnvoll und sozial gerechter, möglichst viele Jugendliche zur Aufnahme eines Studiums zu verführen, ihnen eine vermeintlich wirtschaftlich sicherere Zukunft zu versprechen, um dann die unweigerliche Selektionsschraube umso später, aber dafür weit folgenreicher anzusetzen? Der Leistungs- und Konkurrenzdruck in den ersten Semestern ist verbreitet spürbar angestiegen, da Durchfallquoten von 80% und mehr in vielen Vorprüfungen gang und gäbe geworden sind. Wie fühlt man sich wohl als anonym herausgeprüfter Studienabbrecher? Ist das wirklich eine erstrebenswerte Errungenschaft? Denkt überhaupt irgendein politisch Verantwortlicher an diese persönlichen Folgen?

Oder wäre der in der Bundesrepublik immer schon mögliche, sogenannte „Zweite Bildungsweg“ so manches Mal nicht doch wesentlich besser, weil er ein Selbstbewusstsein steigernder „Umweg“ vom einen zum nächsten angestrebten Etappen- bzw. Nahziel ist?

Noch einmal zurück zu den nun aktuellen Weichenstellungen und den weiteren Fragen, die diese für mich und auch viele andere Elternbeiräte aufwerfen:

Da ist einmal die kurzfristigste Aufhebung der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung. Laut Meinungsbildabfrage in unserem Elternbeiratsgremium am Salvatorkolleg sieht die ganz große Mehrheit diese Entscheidung sehr kritisch. Es kann gut sein, dass dies an anderen Schularten ganz anders aussieht, jedenfalls hat diese Änderung weit verbreitet den Niedergang der einstigen Volksschule, der Hauptschule, rasant beschleunigt. Ist das wirklich so positiv zu sehen? Dann die ausufernde Aufsplitterung unserer Schullandschaft durch die Neueinführung der zunächst zusätzlichen Schulart „Gemeinschaftsschule“ mit propagiertem längerem gemeinsamem Lernen und angeblich bahnbrechend neuer Pädagogik bis hin zu einem Abitur. Mit noch größerer Wahlfreiheit und damit leider oft auch verbundener Verunsicherung der Eltern: „Haben wir für unser Kind auch wirklich den richtigen Weg gewählt? Oder hätten wir damals nicht doch lieber/ wenn wir gewusst hätten, dass es so läuft, dann hätten wir doch“....usw, usw, usw. Dabei benötigt ein Kind im Hinblick auf Schule eigentlich im Wesentlichen einfach das Glück, geeignete und gute Lehrer dort vorzufinden – egal in welcher Schule! Logisch zu Ende gedacht beeinflussen wir die Bildungsqualität also maßgeblich durch die Ermöglichung möglichst vieler solcher Glücksfälle und nicht durch eine Änderung der Struktur – dies ist schwierig genug; daher sollte der Focus jeder Bildungspolitik eigentlich auch genau hier liegen, tut er aber nicht.

Selbstverständlich benötigt ein Kind noch eine Menge anderer bildungsförderlicher Faktoren, die jedoch überwiegend außerhalb des unmittelbaren Einflussbereichs von Schulen liegen.

Auch bezüglich dieser neuen Schulart „Gemeinschaftsschule“ sieht das Ergebnis meiner Meinungsbildabfrage im Elternbeirat sehr eindeutig aus: man sieht diese Entwicklung mehrheitlich ebenfalls äußerst kritisch. Wir fragen uns natürlich auch, welche Auswirkungen hat

das auf uns, insbesondere unter den eingangs beschriebenen, bereits heute schon vorhandenen Unübersichtlichkeiten. Welche Bildungsqualität können wir Eltern an welcher Schule definitiv erwarten? Was soll langfristig die Koexistenz eines „normalen“ Gymnasiums neben einer Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Kursstufe? Bleibt dem Gymnasium genügend Luft und Freiraum, damit es sich in notwendiger Weise den modernen Bildungsanforderungen noch anpassen kann? Diese Anpassung besteht nach einhelliger Auffassung gymnasialer Elternvertreter landesweit in einer „Pädagogisierung des guten alten Gymnasiums“, will heißen, bei unverändert hoher Fachlichkeit ist beim Personal eine pädagogische Zusatzqualifikation und Weiterentwicklung anzustreben. Derzeit stehen die Zeichen nach der jüngsten Sparrunde des Kultus- und Finanzressorts jedoch eher auf Einfrieren bzw. Zurücksparen auf eine nahezu reine Unterrichtsverpflichtung. Es scheint mir so, als meine man in Stuttgart, dass man das Gymnasium ruhig völlig unverändert sozusagen für die Schüler, die immer schon mit einem solchen Gymnasium zurechtkamen, starr belassen könnte. Die übrigen Schüler werden dagegen mit einer gut bestückten Wohlfühlschule belohnt und damit in die ideologisch gewünschte Richtung gelenkt. Ist das gerecht? Ist das zukunftsweisend? Und last but not least: können und wollen wir uns das in dieser Form wirklich erlauben?

Brigitte Reuther

(Elternbeiratsvorsitzende)

Im September 2013